



STADT
PFORZHEIM

Kulturamt

Neues Rathaus
Marktplatz 1
75175 Pforzheim

Kulturentwicklung in Pforzheim

Diskussionspapier

März 2008

Präambel

Kultur ist ein Wirtschaftsfaktor. Kultur ist Standortfaktor und Baustein der Stadtentwicklung. Die Kultur- und Kreativwirtschaft wächst in Umsätzen und Beschäftigung europaweit rascher als der Gesamtmarkt.

Kultur schafft Lebensqualität, ermöglicht Teilhabe, sie prägt die Identität der Stadt mit. Kultur hat mit Fantasie, Lebenssinn, kritischem und kreativem Denken, individuellen und gemeinschaftlichen Werten zu tun – als Einzelne und als Gemeinwesen leben wir mit und von Kultur.

Im Wettbewerb der Städte haben Kultur, das urbane Flair und Freizeitangebote enorme Bedeutung. Kommunale Kulturförderung, Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung verfolgen die gleichen Ziele. Deshalb bündelt in Pforzheim das Kulturreferat seine Kraft mit Wirtschaft und Stadtmarketing (WSP). Eine der wesentlichen Aufgaben der Wirtschaftsförderung ist es, Unternehmen langfristig am Standort zu binden oder für Pforzheim anzuwerben. Hierzu muss sich die Stadt positionieren. Für die Kultur bedeutet die enge Zusammenarbeit mit dem WSP, dass sie als Faktor für die Attraktivität der Stadt und damit für den Wirtschaftsstandort von großer positiver Bedeutung einbezogen ist. Dies ist gleichzeitig auch Verpflichtung für die Kultur.

Pforzheim ist Schmuck- und Designstadt

Pforzheim ist mit dem Thema Schmuck identifiziert – seit 1767 wird hier Schmuck produziert. Heute tragen mit dem Schmuckmuseum, den Schmuckwelten und dem Technischen Museum der Schmuck- und Uhrenindustrie drei Institutionen das Thema nach außen. Hinzu kommen der Bundesverband für Schmuck und Uhren, die Goldschmiedeschule, die Hochschule für Gestaltung, namhafte Schmuckfirmen, Schmuckdesigner und die technische Infrastruktur für die Schmuckindustrie. Pforzheim hat mit dem Thema Schmuck Alleinstellung. Es geht darum, diese mit allen Kräften zu nutzen und nach außen zu tragen.

Pforzheim hat im Bereich der Schmuckindustrie einen schmerzhaften Strukturwandel hinter sich. Neuordnung und Diversifizierung der Branche sind die Folge, aber auch die Ausgliederung von Fertigungsarbeiten in andere Länder. Kompetenzen aus der Schmuckindustrie prägen die industrielle Landschaft weiter. Heute steht Pforzheim für kreative Lösungen in der Präzisionstechnologie, der Oberflächenbehandlung, der Werkstofftechnik u.a.m. Immer noch kommt 70 % des in Deutschland produzierten Schmucks aus Pforzheim.

Mit der Zusammenführung von Schmuck und Design entsteht eine Kraft, die über die Schmuckindustrie hinausweist. Pforzheim kann diese Kraft entfalten und umsetzen. Der Fachbereich Gestaltung an der Hochschule Pforzheim gewann sein internationales Renommee unter anderem durch den Schwerpunkt Schmuckgestaltung. Er arbeitet heute in weiteren Designfeldern, dem Industrial Design, der Visuellen Kommunikation, dem Modedesign sowie – international an der Spitze – dem Transportation Design, bald auch im Design von Accessoires und Lifestyleobjekten und dem Mediendesign. Zahlreiche selbständige Schmuckdesigner in Pforzheim nutzen die Infrastrukturen der Schmuckindustrie. Die Stadt nimmt all dies auf, arbeitet derzeit an einem Konzept für ein clusterorientiertes Kompetenzzentrum „Kreativ in Pforzheim“. Dahinter steht die Vision, Pforzheim zu der Stadt zu entwickeln, in die man kommt, um Schmuckdesign und Design zu sehen und zu kaufen. Pforzheim soll für einzigartige Produkte stehen, nicht nur für die großen Handelsmarken, die man auch in Stuttgart, Berlin oder New York kaufen kann. Ein weiteres Ziel ist, durch Design die Wertigkeit von Produkten und Dienstleistungen und die Wertschöpfung in Pforzheim zu erhöhen.

Schmuck ist als Thema kein Selbstläufer. Es spricht ein kleines, aber zahlungskräftiges Segment an. Für das breite Publikum muss der Zugang erleichtert werden. Die Verbindung mit Design ist eine Möglichkeit hierzu. Die kulturellen Institutionen in Pforzheim müssen zusammen Aktivitäten entwickeln, die – ohne Abstrich in der kulturellen Qualität – das Thema

Schmuckdesign und Design nach außen kommunizieren. Zum Beispiel organisierte das Schmuckmuseum 1989 die viel beachtete Ausstellung „Ornamenta I“, eine Bühne für aktuelle internationale Schmuckkunst mit hohem Anspruch, ähnlich wie die documenta für die bildende Kunst. Die Veranstaltung war als erste einer Reihe angelegt, fand allerdings keine Fortsetzung. Eine solche Reihe, die neben Schmuckkunst das ganze Terrain der Gestaltung mit einbezieht, wäre eine äußerst öffentlichkeitswirksame Plattform für Schmuck und Design in Pforzheim. Darüber hinaus sind vielfältige publikumswirksame Ausstellungen zum Thema Schmuck denkbar; diese müssten unter Bündelung der Kräfte in regelmäßigen Abständen veranstaltet werden, um Schmuckmuseum, Schmuckwelten und den ganzen Reigen der Institutionen um Schmuck und Design in und für Pforzheim nachhaltig zu profilieren. Solche Aktivitäten tragen zum Erfolg der Strukturen bei, die sich privatwirtschaftlich in Schmuck und Design entwickeln und in Zukunft noch entstehen sollen. Um Pforzheim zu einer Designstadt zu entwickeln, sind größere Anstrengungen mit professioneller Begleitung nötig.

Alle Akteure, die im Bereich Schmuck und Design arbeiten, sei dies die Privatwirtschaft, seien dies Bildungs- oder Kulturinstitutionen, müssen ihre Aktivitäten miteinander abstimmen. Pforzheim hat beste Voraussetzungen, sich mit dem Thema Schmuck und Design zu profilieren, gerade weil es in Stadt und Region diese Vielfalt an Trägern und Institutionen gibt. Die Hochschule bringt kreative Menschen in die Stadt. Nicht wenige bleiben – und es werden mehr werden, wenn das Thema Schmuck und Design stadtprägend wirkt. Das Schmuckmuseum muss seine Stellung als Fach- und Leitinstitution weiter ausbauen. Ebenso wie „Kreativ in Pforzheim“ müssen sich die Schmuckwelten als Anlaufpunkt für ein breites Publikum profilieren. Auch andere Kulturinstitute in Pforzheim können Beiträge zum Themenmanagement einbringen.

Kooperationen mit anderen Städten sind zudem erforderlich.

Im Bereich der kulturellen Bildung wird ein Schwerpunkt auf der Vermittlung von Schmuck und Design liegen.

Pforzheim bietet ein breites kulturelles Spektrum

Pforzheim ist nicht nur Schmuck und Design. Den Pforzheimer Bürgerinnen und Bürgern soll auch weiter ein breites kulturelles Spektrum geboten werden. Kulturelle Vielfalt entsteht aus dem künstlerischen und kulturellen Handeln der Bürger, freier Träger und der kommunalen kulturellen Institutionen. Die Stadt Pforzheim wird mit den Mitteln der Kulturpolitik, durch institutionelle Förderung, durch Projektförderung, durch die Unterstützung von Kulturvereinen die vielfältigen kultureller Angebote stützen. In allen Förderformen wird es darum gehen, die Qualität der städtisch geförderten Kultur überprüfbar zu machen und weiter zu verbessern. Dies soll vor allem dadurch geschehen, dass eine Steuerung über klare Mandate und Leistungsvereinbarungen eingeführt wird. Mittel sollen längerfristig zugesagt werden, um Planungssicherheit in der Kultur zu erhöhen.

Alle institutionell und durch Projektmittel der Stadt Pforzheim geförderten Kultureinrichtungen sollen in der städtischen Öffentlichkeit in Bezug auf ihr Angebot, ihre Leistungen und die für sie eingesetzten öffentlichen Mittel ständig an den sich wandelnden Erfordernissen überprüft werden.

Kulturelle Bildung braucht konzertiertes Handeln

Kultur hat einen Bildungsauftrag. Kulturelle Bildung fordert alle Sinne und findet in allen kulturellen Sparten statt. Sie ermutigt zu Engagement und Selbstvertrauen. Fachlicher, sozialer und kultureller Kompetenzerwerb sind gleich wichtig zur Persönlichkeitsbildung.

Kulturelle Bildung und Weiterbildung sind Aufgaben, denen sich alle kulturellen Institutionen in Pforzheim zu stellen haben. Kulturelle Bildung richtet sich an alle Altersgruppen – vor allem sind Kinder und Jugendliche anzusprechen. Das kulturpädagogische Angebot in Pforzheim soll ausgebaut werden.

Kulturelle Bildung ist zentral mit den Fragen nach Identität, Herkunft und Heimat in einer global kommunizierenden Welt beschäftigt. Kulturelle Bildung kann zu einem der Motoren für Integration werden. Sie übt den Umgang mit Bildern und ästhetischen Zeichen in einer von Bildern und Zeichen überfluteten Welt. Sie hat deswegen wesentliche Aufgaben in und neben der Schule und bedeutet Zukunftsförderung. Im Zuge der Veränderung von Schule, der flächendeckenden Einführung von Ganztagschulen, verändert sich auch der Kontext, in dem kulturelle Bildung stattfinden kann. In den nächsten Jahren müssen in Pforzheim schulische und kulturelle Bildung enger verzahnt werden, um diese Aufgaben zu erfüllen. Dazu streben wir klare, auch finanzielle Absprachen mit den Schulen an. Auch die Mandate für kulturelle Bildung gehören im Zuge solcher Absprachen noch einmal auf den Prüfstand.

Pforzheim braucht einen bewussten Umgang mit seiner Geschichte

Prägend für das Stadtbild ist die Architektur der 50er und 60er Jahre. Schlichte, häufig transparente Baukörper, moderne Materialien und Formen kamen zum Einsatz. Man findet in Pforzheim hervorragende Beispiele dieser Architektur, etwa das Reuchlinhaus von Manfred Lehmbruck, die Matthäuskirche von Egon Eiermann, die Jahnhalle oder den Hauptbahnhof. Auch bauliche Ensembles sind interessant, so die fast geschlossene Bebauung der 60er Jahre am Leopoldplatz. Dieses Charakteristikum Pforzheims muss erlebbar werden. Das öffentliche Verständnis für städtebauliche Qualität, für Baukultur und die Bedeutung des Denkmalschutzes muss wachsen. Der baukulturelle und städtebauliche Diskurs in Pforzheim sollte unter anderem die Ziele verfolgen, den Stadtraum zu pflegen, historische Fassaden und Bezüge wieder herzustellen, das Stadtbild von überdimensionalen Werbeschildern zu befreien. Solche Maßnahmen tragen dazu bei, ein ebenso zentrales wie schwieriges Thema – das Gesicht der Stadt – gerade auch im Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger ins Positive zu wenden.

Es soll noch ein weiterer Akzent gesetzt werden. Der 23. Februar 1945 hat die Stadt in ihrem Äußeren und Inneren nachhaltig verändert. Ein Ort der Erinnerung ist in der Innenstadt bisher nicht vorhanden. Die Auseinandersetzung mit Schuld und Trauer, aber auch mit dem Mut zum Neuanfang trägt zur Identifizierung von Bürgern mit ihrer Stadt bei.

Kultur in Pforzheim muss besser kommuniziert und vernetzt werden

Das Kulturmarketing in Pforzheim braucht klare Ziele, Vermarktungskonzepte und zu ihrer Umsetzung strategische Partnerschaften. Eine Partnerschaft mit der Wirtschaft ist im Aufbau, weitere müssen folgen. Das Kulturamt bietet den kulturellen Trägern an, gemeinsam mit dem WSP ihr operatives Marketing zu unterstützen. Künstlerische Freiheitsräume, die Autonomie der kulturellen Träger werden durch dieses Angebot nicht infrage gestellt. Der Beschluss zur Zusammenarbeit zwischen Kulturamt und Eigenbetrieb Wirtschaft und Stadtmarketing setzt die Signale richtig. Er muss nun umgesetzt werden.

Pforzheim handelt in der Kultur nicht allein. Die Stadt ist eingebunden in regionale Zusammenhänge. Kulturträger wie die Hochschule, Wirtschaftsunternehmen und kulturelle Institutionen/ Vereine handeln unabhängig von der Stadt. Alle Beteiligten sollten dort, wo es von der Sache geboten ist, an einem Strang ziehen. Die Stadt Pforzheim strebt an, eine dauerhafte und belastbare Kooperation der verschiedenen Partner zu initiieren. Mit konzentrierten Kräften kann mehr erreicht werden. Kooperationen über den Kulturbereich hinaus stärken zudem den Stellenwert von Kultur in der Gesellschaft und das Wir-Gefühl der Akteure in der Stadt.

Kulturpolitische Steuerung braucht klare Zuständigkeiten

Klare Strukturen können die Effizienz und Steuerungswirkung von Kulturpolitik und Kulturverwaltung wesentlich verbessern. Die Aufgabe des Gemeinderates besteht darin, über die großen Linien und Schwerpunkte zu entscheiden und die Mittel generell zu verteilen. Aufgabe der Verwaltung ist es, diese großen Linien in Leistungsvereinbarungen mit den Kulturschaffenden umzusetzen und die Einhaltung der Vereinbarungen zu überwachen. Inhalte werden von den Kulturschaffenden erarbeitet.

Es entspricht dem Geist einer solchen Arbeitsteilung und Steuerung, den Fluss finanzieller Mittel für alle Beteiligten kalkulierbarer zu machen. Dazu würde eine Planbarkeit für alle Beteiligten über zwei bis drei Jahre, eine langfristige Vergabe und Budgetierung der Mittel des Kulturreferats, einen wichtigen Beitrag leisten.